

Kuraten

an der Marienkirche zu Oppeln
seit der Säkularisation der Dominikanerkirche.



Als Manuskript gedruckt.

Von
Emanuel Talar.

1938

K 059590





37267

Die Pfarrgemeinde Oppeln hatte sich bis zur Säkularisation des Kollegiatstifts zum hl. Kreuz und der beiden Klosterkirchen der Dominikaner und Minoriten an den Sonn- und Feiertagen auf die Kreuzkirche und die beiden Klosterkirchen der Dominikaner und Minoriten verteilen können. Nach erfolgter Aufhebung des Kreuzstifts und der beiden Klöster auf Grund des am 30. Oktober 1810 erlassenen Edikts drängte sich die Pfarrgemeinde in die Kreuzkirche, da die Klosterkirche der Minoriten der evgl. Gemeinde übergeben und die Dominikanerkirche dem kath. Gymnasium zur Abhaltung des Schulgottesdienstes überwiesen worden war. Da die Regierung mit der Herausgabe eines zweiten Gotteshauses an die Pfarrgemeinde zögerte, schrieb Erzpriester Paul über die Beschränkung der Gläubigen auf die Kreuzkirche und führte aus, daß das katholische Volk jetzt nicht einmal mit Andacht und Ruhe seine Gottesverehrung halten könne. Von dem deutschen Schülergottesdienst des Gymnasiums in der Marienkirche auf dem Berge habe das polnische Volk gar nichts. Vielmehr müsse diese Kirche, für die das zur Pfarrgemeinde gehörige Landvolk eine besondere Vorliebe habe, den Katholiken als Filialkirche eingeräumt werden. Der Magistrat der Stadt Oppeln schlug unterm 2. September 1811 dem Geistlichen und Schulen-Departement der Regierung zu Breslau vor, in Oppeln zwei Pfarreien, eine deutsche an der Kreuzkirche und eine polnische an der Marienkirche einzurichten, stieß aber damit bei der geistlichen Behörde auf entschiedenen Widerstand. In der Sitzung der Spezialkommission zur Regelung des Kirchenwesens in Oppeln vom 26. Februar 1812, zu der Erzpriester Paul hinzugezogen wurde, forderte dieser nochmals die Ueberlassung der Marienkirche auf dem Berge als Filiale an die Pfarrgemeinde. Dabei schlug er vor, bei der Kreuzkirche einen Pfarrer und 6 Kapläne anzustellen, die dann auch den Hilfgottesdienst in der Marienkirche zu übernehmen hätten. Zugleich legte er für beide Kirchen eine Gottesdienstordnung vor, die dem religiösen Bedürfnis der Pfarrkinder nach allen Seiten Rechnung trug. Nach diesem Vorschlag sollte in der Marienkirche nur an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst durch die Pfarrgeistlichkeit gehalten werden. An den Wochentagen „dürfte in jener Kirche nicht Gottesdienst gehalten werden, es sei denn, daß das Marienbild, zu welchem das Volk eine große Anhänglichkeit hat, in dieser Kirche bliebe, wie man es allgemein wünscht. In diesem letzten Falle würden täglich daselbst zwei hl. Messen zu halten sein und zwar eine sehr früh für das polnische Gefinde und die andere um 9 Uhr, wo das Landvolk schon in der Stadt sein kann.“

Die endgültige Regelung der kirchlichen Verhältnisse in der Pfarrgemeinde Oppeln erfolgte jedoch erst 1818. Der neue Kirchen-dotations-Etat sah indes nur einen Pfarrer und 3 Kapläne für die Kreuzkirche als Pfarrkirche vor. Die Zahl der dotierten Seel-sorgsstellen blieb demnach hinter den von Erzpriester Paul ge-machten Vorschlägen weit zurück. Auch die von ihm geforderte Ueberweisung der Marienkirche als Filialkirche war unterblieben. Sein Amtsnachfolger Pfarrer Anton Seidel setzte jedoch die Be-mühungen in dieser Richtung fort. Sie waren insofern von Erfolg gekrönt, als im Jahre 1820 die Marienkirche der katholischen Pfarr-gemeinde als Kuratalkirche für den polnischen Frühgottesdienst überwiesen wurde. Der Dotations-Etat für die Marienkirche sah einen jährlichen Zuschuß von 686 Reichstalern vor. Davon sollten 565 Reichstaler als Gehälter für den Geistlichen und die Kirchen-beamten dieser Kirche verwandt werden; der Rest von 121 Reichs-talern diente zur Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse, Instand-Setzungen usw.

Der Kuratus erhielt:

- | | |
|--|-----------------|
| 1. in bar | 365 Reichstaler |
| 2. an Naturalien: | |
| 30 Scheffel Roggen aus Ungarn . . | 35 Reichstaler |
| | <hr/> |
| | 400 Reichstaler |
| 3. freie Wohnung und ein Drittel der Alzidentien, wofür er je-doch jährlich 12 Universarien und 188 stille hl. Messen zu persolvieren hatte. | |

Der Küster bekam 72, der Organist 50, der Vorsänger 20, der Bälgetreter 8, die Ministranten 20 Reichstaler, und außerdem waren 20 Reichstaler für Figuralmusik und 10 Reichstaler für Reinigung des Gotteshauses und der Kirchenwäsche ausgesetzt.

Kuratus Andreas Mondry.

Der letzte Dominikaner-Prior Andreas Mondry wurde zum ersten Kuratus der Marienkirche ernannt. Er war am 23. No-vember 1767 als Sohn des bürgerlichen Schmiedes Jakob Mondry und seiner Ehefrau Katharina, geb. Steiner in Oppeln geboren und noch an demselben Tage in der Kreuzkirche getauft worden. Im Jahre 1787 trat er hier in den Orden des hl. Dominikus ein und legte im darauf folgenden Jahre die Ordensgelübde ab. 1790 wurde er zum Priester geweiht. Als Dominikaner-Priester war er stän-diger polnischer Prediger an der hiesigen Klosterkirche. 1804 wurde er Prior des Oppelner Dominikanerklosters und blieb es bis zur Säkularisation im Jahre 1810. Die Säkularisationskommission fällte über ihn folgendes Urteil:

„Der Prior Mondry ist nach eingezogenen Nachrichten ein beim hiesigen niederen Publika beliebter Prediger, der sich seines Alters nach noch sehr fähig zur Seelsorge qualifiziret.“

Nach Aufhebung des Dominikanerklosters ging es dem Exprior Mondry wirtschaftlich sehr schlecht. Vom 1. Februar 1811 ab waren ihm nur 15 Reichstaler Pension bewilligt worden; außerdem hatte er 30 Reichstaler Kleidergeld erhalten. Das bischöfliche Amt bestimmte ihn zur Aushilfe bei den Landpfarrern, die er diesen schon als Ordenspriester jederzeit gern geleistet hatte. Am 2. Mai 1811 wurde er zum Pfarrer von Ottmuth vorgeschlagen, doch schien dieser Vorschlag abschlägig beschieden worden zu sein; denn am 4. März 1811 wurde er vom General-Vikariat-Amt zu Breslau als Vikar bei der Kreuzkirche zu Oypeln angestellt und „in Aktivität“ gesetzt. Die übrigen daselbst angestellt gewesenen Vikare waren zum Teil zu alt, daher fiel ihm ganz allein das sehr anstrengende Predigeramt und der Unterricht der polnischen Kinder zu, außer den übrigen Amtshandlungen, die er mit den anderen Vikaren gleichförmig verrichten mußte. Deswegen bat er am 6. Dezember 1813, ihm zu der Verleihung der erledigten Pfarrei Walzen beihilflich zu sein. Sein Antrag blieb jedoch unberücksichtigt. Am 20. April 1815 beantragte er die Erhöhung seiner Pension und begründete den Antrag damit, daß der an der Kreuzkirche als Vikar angestellte Eremitenpater des Klosters Himmelwitz, Eugen Nather, eine bedeutend höhere Pension erhalte. Er erhielt jedoch einen ablehnenden Bescheid mit der Begründung, daß bereits höheren Orts die baldige Ausführung des Kirchen-Etats nachgesucht worden sei. Ein nochmaliges Gesuch vom 29. Juni 1816 hatte den Erfolg, daß ihm ab 1. Januar 1816 rückwirkend 63 Reichstaler bewilligt wurden. Am 20. Mai 1818 starb Kanonikus Paul. Vikar Mondry wurde Administrator der Pfarrrgemeinde und erhielt im Juni 1818 den Titel Kuratus. Auch nach Eintreffen des neuen Pfarrers Anton Seidel am 30. März 1819 blieb Kuratus Mondry an der Kreuzkirche. Als im darauffolgenden Jahre die Stelle eines Kuratus an der Marienkirche neu dotiert wurde, rückte er in diese Stelle ein, blieb aber im Vikariatgebäude an der Kreuzkirche wohnen. Als wirklicher Kuratus hatte er an Sonn- und Feiertagen den polnischen Frühgottesdienst in der Kreuzkirche zu halten, den polnischen Beicht- und Kommunionunterricht zu erteilen und die polnischen Kinder zur ersten hl. Kommunion zu führen, ferner den fundationsmäßigen polnischen Kreuzweg abzuhalten, die polnische Jahreschlussandacht und den Gottesdienst in den drei letzten Tagen der Karwoche und am Ostersonntag in der Marienkirche vorzunehmen.

Jedoch nicht mehr lange bekleidete Kuratus Mondry dieses Amt. Er wurde noch in demselben Jahre als Pfarrer von Klein-

Strehliß (am 1. Oktober) investiert. (Die Anmerkung auf Seite 286 in der Geschichte der Stadt Oppeln von Idzikowsky, daß Kuratus Mondry bereits 1820 gestorben sei, ist demnach unzutreffend.) Als Pfarrer von Klein-Strehliß gewährte er von 1820 bis 1823 seinem ehemaligen Oppelner Ordensbruder Johannes Ramisch in seiner Pfarrei das Gastrecht. Im Oktober 1826 fungierte er in Oppeln als Pate bei der Taufe des am 1. Oktober 1826 geborenen Sohnes Paul von dem Domänenamts-Justizarius Storch, früherem Bürgermeister von Oppeln. Der Täufling war der in der Diözese Breslau später allbekannte Alumnatsrektor Lic. Storch. Pfarrer Mondry starb als Pfarrer von Klein-Strehliß am 10. Juli 1839 im 72. Lebensjahr an Altersschwäche.

Kuratus Alois Meiß.

Dieser war wie sein Amtsvorgänger säkularisierter Ordensgeistlicher. Er wurde am 8. Mai 1787 zu Malskirch, Kreis Cosel als Sohn des Matthäus Meiß und seiner Ehefrau Maria, geb. Schandlerin geboren und am Feste des hl. Nepomuk getauft. Malskirch gehörte damals dem Cisterzienserkloster Rauden. Darum finden wir es erklärlich, daß der Knabe Florian sich zu diesem Orden hingezogen fühlte. Er studierte bei den Cisterziensern in Rauden und Leobschütz Humaniora. Am 1. Januar 1808 legte er die Profess ab und war darauf 1½ Jahr Professor der griechischen Sprache an dem mit dem Cisterzienserkloster Rauden verbundenen Gymnasium. Mit seinem Ordensnamen hieß er Alois und galt als sehr befähigter Ordensmann. Nach Aufhebung seines Klosters ging er am 21. März 1811 ins Alumnat nach Breslau und beendigte dort am 21. September 1811 das Studium der Theologie. Nach empfangener Priesterweihe wurde er zunächst Kaplan in Kreuzdorf, Kreis Pleß. Seit 1814 finden wir ihn als Kaplan in Oppeln unter dem Stadtpfarrer, Regierungs- und Schulrat, Domherrn Franz Paul. Letzterer ließ durch Kaplan Meiß am 24. April 1818 das Gericht ersuchen, seinen letzten Willen gerichtlich zu Protokoll aufzunehmen. Ende 1820 erhielt Kaplan Meiß die am 25. Oktober 1820 ausgefertigte Investitur für Falkendorf (Falkowitz), Kreis Oppeln. Doch bald darauf wurde er vom Fürstbischöflichen Amt zum polnischen Kuratus in Oppeln ernannt. Er wollte zunächst, da er sich dadurch in seinen Erwartungen getäuscht sah, in Falkendorf bleiben, ging aber, da der Oppelner Kaplan Florian Dosafowski bereits als Nachfolger nach Falkendorf gekommen war, am 26. Januar 1821 nach Oppeln als Kuratus zurück. Die Pfarrogemeinde Oppeln hatte damals nur 5 Pfarrgeistliche. Da diese Zahl für die große Parochie nicht ausreichte, wurde in der Marienkirche zunächst kein Gottesdienst gehalten. Auf dringende Vorstellungen der Parochianen versuchte zwar Kuratus Meiß den Gottesdienst in der Marienkirche in der Weise, daß er an Sonn-

und Feiertagen die polnische Predigt zuerst in der Kreuzkirche und darauf in der Marienkirche hielt. Diese Einrichtung ließ sich aber auch nicht auf die Dauer halten. Darum beantragte Stadtpfarrer Seidel die Dotation eines zweiten Geistlichen für die Marienkirche, die am 28. September 1822 auch genehmigt wurde. Der Kaplan der Marienkirche erhielt 225 Reichstaler, hatte jedoch dafür 200 hl. Messen zu lesen. Wenn in der Folgezeit in der Pfarrgemeinde Oppeln ein 4. Kaplan angestellt wurde, so war dieser eigentlich Kaplan der Marienkirche.

Im April 1823 übernahm Kuratus Meiß zugleich das Amt des Schulen-Inspectors des Oppelner Kreises. Der 1893 in Breslau verstorbene Kanonikus Dr. Franz Lorinser, dem Kuratus Meiß in den unteren Klassen der katholischen Volksschule zu Oppeln den Religionsunterricht erteilt hatte, widmete in seiner Selbstbiographie seinem Religionslehrer Meiß folgendes ehrende Gedenken: „In den unteren Klassen erteilte Religionsunterricht der Kuratus Meiß, der wegen seiner Strenge zwar gefürchtet, aber um seiner Freundlichkeit, wenn man den Katechismus gut gelernt hatte, auch ebenso beliebt war.“ 1831 war Kuratus Meiß vorübergehend mit der Erteilung des Religionsunterrichts am katholischen Gymnasium beauftragt worden. Unterm 24. Januar 1833 verabschiedete sich Schulen-Inspector Meiß von seinen geistlichen Mitbrüdern wie auch von sämtlichen Lehrern des Kreises Oppeln mit folgenden Worten: „Ich danke für das mir während meiner Verwaltung der Schulen-Inspektion geschenkte Vertrauen und scheide mit dem Bewußtsein aus Ihrer Mitte, nach meinen geringen Kräften zum besten Gedeihen des Schulwesens im Kreise gewirkt zu haben, und mit dem herzlichsten Wunsch, daß Sie unermüdet für die Ausbildung des Verstandes und Veredelung des Herzens der Ihnen Anvertrauten fortwirken mögen, bis der Herr über Leben und Tod uns abrufen und den Lohn als treuen Arbeitern geben wird. Ich empfehle mich Ihrem freundschaftlichen Gedenken.“

Kuratus Meiß ging als Pfarradministrator nach Rosenberg OS. Dort wurde er am 23. Juni 1834 als Pfarrer investiert. Am 24. Mai 1835 erfolgte seine Bestätigung als Aktarius Circuli des Archipresbyteriats Rosenberg und am 25. Juni desselben Jahres seine Ernennung zum Schulen-Inspector im dortigen Kreise. Doch nicht lange wahrte sein Wirken für Kirche und Schule in Stadt und Kreis Rosenberg. Kurz vor Ostern 1838 hatte er sich in Ausübung seines heiligen Berufes bei einem Krankenversesgang angesteckt und starb bereits am 18. April an Nervenfieber im 51. Lebensjahr. In seinem Testament hatte Pfarrer Meiß mehrere Oppelner milde Stiftungen durch Legate bedacht. Auch das hiesige städtische Krankenhaus, in dem Pfarrer Meiß einst die Seelsorge ausgeübt hatte, erhielt ein Vermächtnis von 100 Reichstalern.

Kuratus Josef Jansky.

Geboren zu Bralin am 24. Februar 1801, trat er am 30. Oktober 1828 ins Alumnat zu Breslau ein und empfing am 22. April 1829 das Sakrament der Priesterweihe. Er war zunächst Kaplan in Rosenberg und alsdann Lokalist in Carlsruhe OS. 1833 wurde er Nachfolger des bisherigen Kuratus Meiß in Oppeln. Von Mai 1834 bis Ostern 1835 war die Pfarrei Oppeln infolge Ernennung des bisherigen Stadtpfarrers Sedlag zum Bischof von Kulm unbesezt. Während dieser Zeit versah Kuratus Jansky das Amt des Pfarradministrators der Parochie Oppeln.

Von Anfang 1835 bis Pfingsten desselben Jahres war er als Religionslehrer am hiesigen katholischen Gymnasium beschäftigt. Kuratus Jansky blieb nur 3 Jahre in Oppeln. Am 30. Oktober 1836 ging er als Pfarradministrator nach Schönkirch (Chrzumczüh), Kreis Oppeln und wurde dort am 6. Januar 1838 als Pfarrer investiert. Pfarrer Jansky bekleidete noch weitere Ehrenämter in der Diözesanverwaltung: Am 20. Dezember 1847 wurde er zum Erzpriester des Archipresbyteriats Oppeln ernannt und behielt dieses Amt nach Teilung des Oppelner Birkels im Jahre 1854 im neu errichteten Archipresbyteriat Proskau. Ferner wurde er am 10. Februar 1862 zum Fürstbischöflichen Kommissarius des Kommissariats Oppeln und 3 Monate später zum Examinator für die Jurisdiktionsprüfung ernannt. Im Auftrage des Fürstbischofs Heinrich benedicierte Kommissarius Jansky am 25. Januar 1874 die von den Einwohnern der Gemeinden Gottesdorf (Bogutschüh) und Glockenau (Blönik) erbaute Kirche in Gottesdorf. Im Jahre 1882 legte er infolge vorgerückten Alters und dauernder Kränklichkeit seine Aemter als Fürstbischöflicher Kommissarius und Erzpriester nieder. Er starb am 4. Mai 1884 in Schönkirch. Dem St. Georgs-Stift in Proskau hatte er ein ansehnliches Legat vermacht.

Kuratus Josef Willmski.

Jansky's Nachfolger als Kuratus in Oppeln wurde der hiesige Oberkaplan Josef Willmski. Er war am 21. April 1808 in Oberglogau geboren, trat am 31. Oktober 1831 ins Alumnat und empfing am 7. April 1832 das Sakrament der Priesterweihe. Seine erste Kaplanstelle war in Oppeln. Als Oberkaplan erteilte er hier auch vorübergehend im Jahre 1835 den Religionsunterricht am katholischen Gymnasium. Am 14. November 1836 wurde er zum Kuratus in Oppeln ernannt. In dieser Stellung ließ er sich die Erteilung des Religionsunterrichts in den oberen Knaben- und Mädchenklassen besonders angelegen sein, bis er zuletzt „unter dem Drucke der Verhältnisse ermüdete“. Am 13. Oktober 1843 ging er als Administrator in Spiritualibus nach Groß-Nimsdorf. Vom 23. März 1847 ab finden wir ihn als Kaplan in Schobersfelde

(Broschütz) und seit dem 14. September desselben Jahres als solcher in Kreuzdorf. Am 29. Oktober 1851 kam er als Fundatist nach Heuerstein (Schimischow). Von dort aus ging er am 20. April 1853 nach Himmelwitz. Im Jahre 1867 fand er infolge geistiger Inhabilität im Emeriten-Priesterhaus zu Neisse Aufnahme und starb daselbst am 2. Juli 1881.

Ruratus Bernhard Bumbke.

Dieser war ein Coetan seines Vorgängers Willimski, wurde am 14. Februar 1808 zu Frauenwaldbau geboren und erhielt in der hl. Taufe den Namen Bernhard. Er trat am 31. Oktober 1831 ins Alumnat ein und wurde am 7. April 1832 zum Priester geweiht. Als solcher war er ein großer Kenner der hebräischen und griechischen Sprache und ein derber Volksredner. Seine erste Anstellung erhielt er als Kaplan in Goschütz. Daraus wurde er Pfarradministrator in Freyhan bei Militsch und danach Lokalie-Administrator in Groß-Seidel (Stanisch). Am 4. Januar 1844 wurde er zum Ruratus in Oppeln ernannt. Bereits am 11. April desselben Jahres mußte er als Administrator die Verwaltung der ganzen Pfarrei bis zur Ankunft des neuen Stadtpfarrers im folgenden Jahre übernehmen. Im Jahre 1848 wurde er vom Wahlkreise Oppeln in die Preussische National-Versammlung als Abgeordneter nach Berlin gesandt. Am 14. September desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum Fürstbischöflichen Kreis-Schuleninspektor für den ersten Anteil des Kreises Oppeln. Von Januar 1849 bis Juni 1851 war er auch nebenamtlich als Religionslehrer am hiesigen Gymnasium beschäftigt.

Als Seelsorger wirkte er hier in voller Manneskraft auf der Kanzel mit origineller Beredsamkeit, im Beichtstuhl mit unerschrockenem Eifer, in der Schule mit staunenswerter Geduld; den Bedrängten war er ein stets bereiter Helfer, seinen Amtsbrüdern ein wahrer, aufopferungsfähiger Freund, insbesondere den an der Pfarrkirche angestellten Kaplänen ein treuer, fürsorgender Vater, so daß sie alle gewissermaßen eine Familie bildeten, die durch das Band der gegenseitigen Liebe und Verehrung miteinander verbunden waren. Dieses Band gestaltete sich durch die harmlose Erholung, die nach des Tages Last und Hitze in dem gemeinsamen Speisezimmer, Convent, auch Cosainte genannt, gesucht wurde, noch inniger. Den damaligen Kaplänen von Oppeln blieb Ruratus Bumbke unvergessen. Deshalb ließen sie bei seinem Scheiden von hier über den Eingang zu der vor einigen Jahren abgebrochenen Ruratie (Kirchplatz 3) das Bild seines heiligen Namenspatrons zur dauernden Erinnerung an seine Oppelner Tätigkeit anbringen. Außerdem verehrten ihm seine Oppelner geistlichen Freunde als Abschiedsgeschenk einen Messelch mit folgender Widmung: „Viro summe reverando Bernardo Bumbke grati amici Oppolienses 1851“.

Dieser Messkelch befindet sich heut noch im Inventarium der Pfarrkirche zu Schalkendorf.

Im Juli 1851 verließ er Oppeln, um als Administrator die Pfarrei Schalkendorf (Schalkowik), Kreis Oppeln, zu übernehmen. Hier erhielt er bereits am 9. August 1852 seine Ernennung zum Erzpriester des Archipresbyteriats gleichen Namens. Gleichzeitig verfaß er noch weiter das Amt des Fürstbischöflichen Schulen-Inspektors im ersten Anteil des Kreises Oppeln. Doch schon Ende 1856 resignierte er auf beide Ämter. In einem Umlaufschreiben vom 1. Dezember 1856 verabschiedete er sich von der Lehrerschaft seines Schulaufsichtsbezirks mit dem Schlusssatz: „Behalten Sie mich in Ihrem freundlichen Gedenken“. Seine Investitur als Pfarrer von Schalkendorf erfolgte erst am 31. Mai 1870. Doch bereits am 6. August des folgenden Jahres starb er im Alter von 64 Jahren, geschmückt mit dem Roten Adler-Orden IV. Klasse. Sein Begräbniß, das am 9. August stattfand, gab Zeugnis von der großen Achtung, in der unser Verstorbene bei seinen Amtsbrüdern und dem gläubigen Volke stand. 25 Priester, 28 Lehrer und eine unübersehbare Menge aus der über 7000 Seelen zählenden Pfararchie Schalkendorf und aus den Nachbarorten bewiesen dem Dahingegangenen ihre Teilnahme. Besonders aus Oppeln waren viele herbeigeeilt, um der Pflicht der Dankbarkeit zu genügen, die sie ihrem früheren rastlos wirkenden Kuratus schuldeten. Erzpriester Porsch, der in Oppeln zu seinen Mitarbeitern gehörte, zelebrierte am Begräbnistage seines treuen Freundes das Requiem unter Assistenz. Erzpriester Rusch aus Groß Döbern hielt die polnische, Altkurarius Circuli Pfarrer Kempski aus Falkendorf die deutsche Trauerrede. Der Verstorbene hatte sich in den letzten Jahren eingehend mit dem Studium des Alten Testaments befaßt. Kurz vor seinem Tode studierte er gerade das Buch „Job“. Sicher wird dem Dahingegangenen auch der Lohn des gottergebenen Dieners Job zuteil geworden sein, von dem der Herr sprach: „Job, mein Diener, wird beten für euch, ihn sehe ich gnädig an!“

Kuratus Wilhelm Porsch.

Wie vorhin bereits erwähnt, gehörte dieser zu den Mitarbeitern des Kuratus Bumble in Oppeln. Er war am 7. November 1820 als Sohn des Stadtrichters (Consiliarius Iusticiae) Porsch in Krappitz geboren, absolvierte das Gymnasium in Leobschütz und bezog darauf die Universität Breslau, um daselbst Theologie zu studieren. Am 5. November 1844 trat er ins Alumnat ein und wurde am 3. August 1845 zum Priester geweiht. Ein Jahr lang war er dann als Informator bei dem Kammerherrn von Schmatowski auf Rabau tätig. Seit dem 15. Dezember 1846 wirkte er alsdann ununterbrochen bis zu seinem Tode in Oppeln, und zwar zunächst

als Kaplan. Am 10. November 1851 erfolgte seine Ernennung zum Kurator, und am 7. Januar 1860 wurde er zum Kreis-Schulensinspektor im ersten Anteil des Oppelner Kreises ernannt. Diese Ernennung zeigte er am 28. Januar 1860 der Lehrerschaft seines Schulaufsichtsbezirks wie folgt an: „Nachdem der bisherige Schulensinspektor, Herr Pfarrer Smolka, Lic. theol., auf die weitere Fortsetzung seines Amtes resigniert, haben Sr. Fürstbischöflichen Gnaden der hochwürdigste Herr Fürstbischof Heinrich mich unter dem 7. d. Mts. zum Schulensinspektor des Oppelner Kreises ersten Anteils ernannt. Indem ich dies den Lehrern meiner Inspektion zur Kenntnis bringe, spreche ich es offen aus, daß nur die treueste Unterstützung seitens meiner Lehrer mir die Hoffnung gibt, die Pflichten meines neuen Amtes in gedeihlicher Weise zu erfüllen. Erwäge ich das schwere, alle Tage wiederkehrende Tagwerk des Lehrers, die vielfachen Hemmnisse, welche Unverstand und Bosheit dessen Wirken und Mühen nicht selten von einer Seite entgegensetzen, von der die bereitwilligste Unterstützung kommen sollte, von Seiten der Eltern, und erwäge ich, wie mehr als dieses der gefährlichste Feind — ich meine die Gleichgültigkeit und Trockenheit —, nie ruht, des Lehrers Berufstreue wenn nicht zu vernichten, so doch abzustechen, und erwäge ich endlich, wie mehr als alle Mittel das christliche Gewissen des Lehrers und die etwaige Verantwortung desselben die beste Sicherheit gedeihlichen Wirkens gibt, so habe ich wohl nicht nötig, zu versichern, daß ich nicht nur bereit sein, nein, daß ich es als meine heilige Pflicht erkennen werde, die Lehrer meiner Inspektion gegen obige Hemmnisse zu schützen, durch alle Mittel die Freudigkeit ihres Berufes ihnen zu erhalten und durch Erzielung einer allseitigen Pflichttreue sie von der Anklage eines verwundeten Gewissens zu wahren. Nötigen mich diese Erwägungen, der Lehrer Sorgen und Arbeiten zu teilen, so vermag ich diese ersten Worte, welche ich an die Lehrer meiner Inspektion richte, nicht anders als mit dem wohlmeinenden Ersuchen zu schließen: Vereinigen Sie Ihre Tätigkeit mit der meinigen und Ihre Gebete mit den meinigen, auf daß durch unsere Schulen die Jugend ebenso herangebildet werde zu tüchtigen Bürgern des Staates wie zu treuen Kindern unserer hl. Kirche. Das wolle Gott geben!“ Auch nachdem er am 3. März 1862 als Pfarrer investiert worden war, behielt er vorläufig noch das Schulensinspektorat weiter, obwohl er sich schon damals durch die Inspektionsreisen den Keim zu seinem Gichtleiden geholt hatte, von dem er später vergebens in den schlesischen Bädern Heilung suchte. Doch im Januar 1863 mußte er das Kreis-schulensinspektorat niederlegen, blieb aber weiter der Revisor der kath. Volksschulen seiner Pfarrgemeinde. Mit großer Liebe waltete er hier seines Amtes und würdigte namentlich die pflichttreuen Lehrer seines väterlichen Schutzes. Im Jahre 1873 mußte er auch dieses Amt aufgeben.

Schon als Kuratus war er Beichtvater der barmherzigen Schwestern im St. Aldalbert-Hospital zu Oppeln, die sich bereits 1849 hier niedergelassen hatten und die Marienkirche zugleich als Klosterkirche benützten. Als Pfarrer blieb er ihr außerordentlicher Beichtvater.

Inzwischen hatte die bischöfliche Behörde ihm mancherlei Aemter zugebach. Bereits am 20. Februar 1862 war er zum Erzpriester des Archipresbyteriats Oppeln ernannt worden. Im Jahre 1875 mußte er seine Wohnung im Pfarrgebäude räumen, und er schlug im St. Aldalbert-Hospital für längere Zeit sein Domizil auf. Damals zelebrierte er fast täglich in der Marienkirche, und nur an Sonn- und Feiertagen kam er in die Kreuzkirche den Gottesdienst halten. Während dieser Zeit entstand in der Marienkirche die 9-tägige Andacht zum hl. Josef, dem Schutzpatron der katholischen Kirche, die sich bis auf den heutigen Tag eines stattlichen Besuches der Pfarrkinder erfreut. Ebenso eifrig wurde während der damaligen Zeit die Verehrung des hl. Antonius betrieben, und Erzpriester Porsch erwirkte in Rom am 15. Juni 1877 für den Antonius-Altar der Bergkirche die Auszeichnung als privilegierter Altar.

In demselben Jahre wurde Erzpriester Porsch als Landtagsabgeordneter des Kreises Oppeln nach Berlin berufen. Er hatte diesen Posten bis 1884 inne. Fürstbischof Heinrich hatte ihn schon 1878 zum Geistlichen Rat ernannt. Am 18. November 1882 erfolgte seine Ernennung zum Fürstbischöflichen Kommissarius und am 16. Januar 1892 seine Installation als Ehren-Domherr der Kathedrale zu Breslau. Die Stadt Oppeln hatte ihn bereits 1887 zum Ehrenbürger ernannt. Das Jahr 1895 sollte ihm noch weitere Ehren bringen; denn man rüstete sich zur Feier seines 50-jährigen Priesterjubiläums sowie zur Feier des 600-jährigen Bestehens der Kreuzkirche in Oppeln als Pfarrkirche. Doch der ewige hohe Priester hatte ihn bereits vorher abberufen, um ihn für sein segensreiches Wirken unter schwierigen Verhältnissen in der Ewigkeit zu belohnen. Kanonikus Porsch starb am 20. Januar 1895.

Kuratus Rudolf Banner.

Derselbe war geistlicher Mitbruder seines Vorgängers hier in Oppeln. Er wurde am 26. April 1833 als Sohn eines Niederländischen Rentmeisters zu Widzim in Posen geboren. Nachdem er seine Gymnasialstudien am Gymnasium zu Groß-Glogau beendet hatte, wandte er sich zunächst dem Studium des Bauwesens zu. Seinem inneren Drange folgend, studierte er jedoch darauf Theologie, trat am 16. September 1858 ins Alumnat ein und wurde am 2. Juli 1859 zum Priester geweiht. Seine erste priesterliche Tätigkeit übte er seit dem 23. August 1859 in Oppeln aus und

zwar zunächst als Kaplan. Von September 1859 bis Oktober 1861 war er nebenamtlich am Gymnasium als Religionslehrer tätig. Am 10. Februar 1862 wurde er schon Kuratus hieselbst. Seine früher erworbenen Kenntnisse im Baufach kamen unserer Pfarrgemeinde wiederholt zugute. Darüber ist an anderer Stelle ausführlich berichtet worden. Die Geschichte der Stadt Oppeln von Szikowski bringt aus seiner Feder eine Beschreibung des Zustandes der Pfarrkirche zum hl. Kreuz, die deshalb wertvoll ist, weil darin der bauverständige Kuratus auf Grund einer sehr sorgfältigen Berechnung nachweist, daß das geräumige Gotteshaus für die gegenwärtige Seelenzahl im höchsten Grade unzulänglich sei.

Im Jahre 1867 wurde von ihm mit Hilfe mehrerer Wohltäter das St. Franziskusstift zu Vogtsdorf bei Oppeln für ambulante Krankenpflege und als Klein-Kinder-Bewahr- und Waisenmädchen-Erziehungs-Anstalt gegründet. Er war nicht allein Kurator, sondern auch Beichtvater des Franziskusstifts.

Gleich seinen Vorgängern war Kuratus Banner auch Schützenkaplan. Bei seinem Scheiden von Oppeln infolge Berufung vom 5. Dezember 1869 zum Pfarradministrator von Walzen, Kreis Neustadt, ernannte ihn die Gilde zu ihrem Ehrenmitglied.

In Walzen wurde er am 12. Dezember 1871 als Pfarrer investiert. Bei seinem dortigen Amtsantritt fand er äußerst schwierige Verhältnisse vor. Ein großer Brand hatte 1862 das halbe Dorf und auch die Kirche zerstört. Die verarmte Pfarrgemeinde besaß nur ein Notkirchlein, dessen Seelsorger der neue Pfarrer wurde. Mit großer Opferfreudigkeit sparte er die Scherflein zum Bau einer neuen Kirche. Im Jahre 1892 wurde der Grundstein zu der schönen Kirche gelegt, deren Bauzeichnung er selbst entworfen hatte. Die Verdienste, die er sich um den Kirchen-Neubau erworben hatte, wurden von der geistlichen wie auch weltlichen Behörde anerkannt und geschätzt. Kardinal Kopp ernannte ihn zum Geistlichen Rat und am 19. Mai 1893 zum Erzpriester des Archipresbyteriats Kостental. Am 19. September 1903 wurde er als Ehren-Domherr der Kathedrale installiert und einen Monat später, am 21. Oktober 1903 zum Fürstbischöflichen Kommissarius des Kommissariats Ratibor ernannt. Die weltliche Behörde ehrte ihn durch Verleihung hoher Orden, des Roten Adlerordens III. Klasse mit der Schleife und des Kronenordens II. Klasse. Im Jahre 1911 resignierte er als Pfarrer von Walzen, verbrachte aber als Kommorant daselbst seinen Lebensabend. Nach langer gesegneter Wirksamkeit im Vaterlande, in Gemeinde, Kirche und Schule starb er am 21. April 1917 im ehrenvollen Alter von 84 Jahren. Von der großen Liebe, Verehrung und Dankbarkeit, die er sich erworben hatte, zeugte die Beerdigung, die unter außergewöhnlich zahlreicher Beteiligung und mit großer Feierlichkeit

erfolgte. Als Vertreter des Fürstbischöflichen Domkapitels nahmen zwei Domherren daran teil. Ebenso war der Leiter der Abteilung für Kirchen und Schulen von der Regierung Oppeln dazu erschienen. Auch der Patronatsherr, Graf von Seherr-Thoss auf Dobrau, beteiligte sich an der Beisetzung des Verstorbenen.

Kuratus Kaspar Wrzodek.

Auch dieser war Mitkaplan seiner beiden Vorgänger und wurde am 4. Januar 1835 in Ratibor-Neugarten geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Ratibor, studierte in Breslau katholische Theologie und trat am 15. September 1859 ins Alumnat ein. Die Priesterweihe erhielt er am 30. Juni 1860 und bereits am 17. des darauffolgenden Monats das Dekret als Kaplan nach Oppeln. Als solcher war er von Oktober 1861 bis Ostern 1864 nebenamtlich am Gymnasium mit der Erteilung des Religionsunterrichts betraut. Im Februar 1864 ging er unter Ernennung zum Kuratus als Katechet und Spiritual an das hiesige Schulkloster. Wie sein Vorgänger in dieser Stellung, der nachmals in der Diözese allbekannte Generalvikar Dr. Ferdinand Speil, war er zugleich stellvertretender 4. Kaplan und übte als solcher seine Funktionen in der Marienkirche aus. Als 1865 die 4. Kaplanstelle neu besetzt wurde, blieb er Beichtvater im St. Adalbert-Hospital.

Am 10. Januar 1870 wurde er auf Verlangen des Erzpriesters Porsch als Kuratus in die Pfarrgemeinde zurückberufen und harrte 25 Jahre lang an seiner Seite auf diesem Posten aus. Die Seelsorge in der Marienkirche wurde ihm 1878 durch Kuratus Sukatsch abgenommen, der nach Auflösung der Niederlassung der Schulschwestern in Oppeln verblieb, bis er 1884 als Divisionspfarrer nach Kolberg berufen wurde. Ende 1884 erhielt das St. Adalbert-Hospital einen hauptamtlichen Spiritual in der Person des Oberkaplans Franz Alfisi Hertel aus Ruda, der nunmehr außer dem Gottesdienst für das Kloster an Sonn- und Feiertagen den polnischen Pfarr-Gottesdienst hielt und so den Kuratus und Kaplan der Marienkirche wesentlich entlastete.

Nach dem Tode von Kanonikus Porsch wurde Kuratus Wrzodek zunächst Pfarradministrator und schließlich Pfarrer in Oppeln und als solcher am 25. Juni 1895 investiert. Noch in demselben Jahr erfolgte seine Wahl als Aktuarius Circuli des Archipresbyteriats Oppeln. Die Marienkirche hat er auch als Pfarrer nicht vergessen. Im Jahre 1896 errichtete er, dem Streben nach Stileinheit folgend, einen neuen romanischen Hochaltar, der 1937 abgebrochen wurde. Die bischöfliche Behörde würdigte seine Verdienste um die Pfarrgemeinde durch die Ernennung zum Geistlichen Rat, die im Mai 1900 erfolgte. Noch im Sommer desselben Jahres resignierte er auf die Pfarrei und ließ sich am 10. Juli desselben

Jahres wieder als Spiritual und Katechet am hiesigen Schulkloster anstellen. Daneben blieb auch die Marienkirche weiterhin sein Betätigungsfeld, da er als geistlicher Direktor des III. Ordens des hl. Franziskus die Andachten für die Terziaren in der Marienkirche hielt. Seinen Sommer-Urlaub legte er so fest, daß er vor dem Portiunkulafest bereits nach Oppeln zurückgekehrt war, um hier den Gottesdienst für den III. Orden in der Marienkirche zu feiern. In dieser Kirche durfte zu damaliger Zeit auch nur der Ablass gewonnen werden. In seinen gefunden Tagen fand man Geistlichen Rat Wrzodek jeden Sonnabend-Nachmittag in unserer Marienkirche im Beichtstuhl vor, da er nicht allein von den Mitgliedern des III. Ordens, sondern auch von vielen andern Pfarrkindern, aber auch von seinen geistlichen Mitbrüdern selbst als Beichtwater immer wieder aufgesucht wurde. Ende Juli 1907 verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, Geistlicher Rat Wrzodek sei von seiner alljährlichen Erholungsreise nach Einsiedeln vorzeitig, weil schwer erkrankt, zurückgekehrt. Am 2. August hielt er noch wie üblich den Festgottesdienst für den III. Orden des hl. Franziskus. Für kurze Zeit besserte sich sein Befinden, und er nahm noch an den Priesterexerzitien auf dem Annaberge teil. Als Senior der beteiligten Geistlichen oblag es ihm, die Schlussrede zu halten, und es verlautete: Geistlicher Rat Wrzodek habe sich dabei selbst übertroffen. Es lag darin eine Todesahnung, ein Sehnen nach dem Jenseits, so daß kein Auge trocken blieb und sich alle auf sein großes Scheiden gefaßt machten. Tatsächlich klopfte der Wote Gottes bereits am 5. September 1907 an dem bescheidenen Heim dieses Priesters nach dem Herzen Gottes an und geleitete seine Seele in die ewige Heimat.

Kuratus Josef Rubis.

Dieser kam aus dem oberschlesischen Industriegebiet, wo er als Kaplan tätig war, als Nachfolger des Kuratus Wrzodek nach Oppeln. Geboren wurde er am 15. Juni 1867 zu Nieder-Kunzendorf bei Kreuzburg und am 23. Juni 1891 zum Priester geweiht. Er war, bevor er Kuratus in Oppeln wurde, 4 Jahre hindurch Kaplan in Chorzow. Am 6. August 1895 erfolgte seine Ernennung zum Kuratus in der Pfarrgemeinde Oppeln.

Hier war er bei den Pfarrkindern aus Stadt und Land in gleicher Weise beliebt und verehrt. Er wurde Präses des St. Vinzenzvereins, des Jungfrauen- und des Martha-Vereins. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Kuratus Rubis es war, der die Bemühungen der Pfarrkinder aus Volko (Kgl. Neudorf) einen eigenen Seelforgsbezirk zu bilden, gemeinsam mit dem Kuratus und Katecheten Miczek vom Schulkloster in Oppeln tatkräftig förderte. Dem Wunsch der Parochianen aus Volko, ihr erster Seelforger zu werden, konnte er mit Rücksicht auf die Geistlichkeit der Kreuzkirche,

mit der er eng verbunden war, nicht entsprechen. Kardinal Fürstbischof Kopp hatte ihm ein wichtiges Pfarramt zugeordnet. Da ihm aus seiner Kaplanzeit die Verhältnisse im obererschlesischen Industriegebiet wohlbekannt waren, wurde er zum ersten Pfarrer der Gemeinde Salenze bei Rattowitz berufen, wo er am 8. November 1900 investiert wurde und heute noch segensreich wirkt, geachtet von den Katholiken beider Sprachen. Im Juni 1916 wurde er zum Erzpriester des Archipresbyteriats Myslowitz ernannt. Als die Apostolische Administration für Polnisch-Oberschlesien im Jahre 1922 errichtet wurde, erfolgte seine Ernennung zum Diözesan-Konsultor. Zugleich wurde er Official für den Bereich der Administration. Nach Errichtung des Bistums Rattowitz im Jahre 1925 wurde er als Kanonikus in das dortige Domkapitel berufen. Es folgte die Ernennung zum Bischöflichen Kommissarius. Papst Pius XI. zeichnete ihn durch die Ernennung zum Päpstlichen Hausprälaten aus.

Ruratus Robert Rzepka.

Er war als Oppelner Kaplan geistlicher Mitarbeiter seiner beiden Vorgänger. Geboren am 6. Juni 1868 in Zaborze OS. als Sohn des Weichenstellers Eustachius Rzepka und seiner Ehefrau Marie, geb. Weiß, besuchte er, da die Eltern inzwischen nach Gleiwitz-Petersdorf verzogen waren, die dortige Volksschule und das Gymnasium zu Gleiwitz, auf dem er sich durch Fleiß besonders hervortat. Nach bestandener Reifeprüfung im Jahre 1890 studierte er in Breslau Theologie und wurde am 11. Juni 1894 zum Priester geweiht. Nach kurzem Aufenthalt in seiner Heimatpfarre Petersdorf erhielt er am 10. Juli 1894 das Anstellungsdekret als 3. Kaplan in Oppeln. Als solcher übernahm er von seinem Vorgänger den katholischen Arbeiterverein und den Volksverein für das kath. Deutschland, Ortsgruppe Oppeln. Auf Vorschlag seines Pfarrers, Erzpriester Mysliwiec, wurde er am 13. August 1901 als Ruratus an der Pfarrkirche angestellt. Deswegen gab er den Arbeiterverein ab und übernahm dafür den St. Vinzenzverein.

Im Oktober 1902 erhielt er die Ernennung zum Pfarrer von Reifern (Chroszenna), Kreis Oppeln. Die Krankheit und der unerwartete Tod des Erzpriesters Mysliwiec verzögerten jedoch seinen Amtsantritt in der neuen Pfarrei, zumal er am 11. November 1902 zum Administrator der verwaisenen Pfarrgemeinde ernannt wurde. Fast ein volles Jahr mußte er hier die Pfarrgeschäfte führen; denn erst am 4. November 1903 wurde der neue Stadtpfarrer in der Person des Rosdziner Pfarrers Carl Abramski an der Kreuzkirche eingeführt. Gleich am folgenden Tage konnte Administrator Rzepka als Pfarrer von Reifern investiert werden. Einige Tage vorher hatte ihm die Pfarrgemeinde Oppeln eine herzliche Abschiedsfeier bereitet. Da er vom jüngsten Kaplan bis

zum Kuratus hinauf alle Amtsstellen an der Kreuzkirche durchlaufen hatte, wurde er von seinen Mitkaplänen in Oppeln zum Ehrenkaplan der Kreuzkirche ernannt. Auch die Privilegierte Schützen-gilde in Oppeln zeichnete ihren bisherigen Schützenkaplan durch Ernennung zum Ehrenmitglied aus, das berechtigt war, beim jedesmaligen Königsschießen zu Pfingsten in Wettbewerb zu treten. Schon im darauffolgenden Jahr erlangte er durch den Schuß des Bäckermeisters Osschowski die Königswürde. Als Pfarrer von Reifern wurde ihm am 5. November 1907 das Amt des Erzpriesters im Archipresbyteriat Proskau übertragen, das er 15 Jahre hindurch in opferungsvoller Arbeit versah. In Würdigung dieser Verdienste erfolgte im Juni 1923 seine Ernennung zum Geistlichen Rat. Infolge seines rastlosen Seeleneifers erkrankte Geistlicher Rat Rzepka, und seine Kräfte begannen zu schwinden, daher resignierte er im Frühjahr 1925 als Pfarrer von Reifern. Er verlebte seinen Lebensabend im Kinderheim St. Hedwig zu Bilchengrund (Bilchowitz). Auch hier gewann er bald durch sein echt priesterliches Leben das Vertrauen und die Liebe der Ehrwürdigen Schwestern und der Waisenkinder. Bis in sein hohes Alter blieb dem Geistlichen Rat Rzepka seine wunderschöne Handschrift eigen, von der man wirklich sagen konnte: der schreibt wie gestochen.

Am 11. Januar 1938 starb Geistlicher Rat Rzepka im Kinderheim St. Hedwig. Sein sanfter Tod hatte auf die sein Sterbebett Umstehenden erbaulich gewirkt. Seinem Wunsche gemäß wurden die sterblichen Ueberreste des Verbliebenen in seinen Heimatort Gleiwitz überführt und auf dem Friedhof St. Bartholomäus beigesetzt.

Kuratus Blasius Hawlitschka.

Derselbe war Mitarbeiter seines Vorgängers und lieber Freund desselben an der Kreuzkirche in Oppeln. Geboren wurde er am 2. Februar 1872 in Groß-Strehlitz. Seine Eltern werden in der Geschichte der Pfarrei Groß-Strehlitz von Professor Dr. Alfons Nowak während der Kulturkampfszeit lobend erwähnt. Wir lesen dort, daß in dem am Neuen Ring gelegenen Drosdek'schen Hause die beiden Kapläne, die unter dem Staatspfarrer nicht amtieren durften, mit Hilfe des Ehepaares Hawlitschka eine kleine Privatkapelle einrichteten und hier täglich das hl. Messopfer, allerdings bei verschlossenen Türen, darbrachten. Ihr Sohn Blasius besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte nach bestandener Reifeprüfung an der Universität Breslau katholische Theologie. Am 21. Juni 1899 wurde er zum Priester geweiht und feierte in Groß-Strehlitz seine Primiz.

Durch Dekret vom 25. September 1899 wurde er als Kaplan nach Domb berufen. Dort wirkte er 3 Jahre. Am 27. September



1902 erfolgte seine Versetzung als Oberkaplan nach Oppeln. Hier war er insbesondere eifrig tätig als Präses der Frauen- und Jungfrauen-Vereine. Unter anderem richtete er für die erwerbstätigen Mädchen das Martha-Heim am Tuchmarkt ein. Als Kuratus Rzepka Pfarradministrator wurde, erhielt Oberkaplan Hawlitschka auch den Vinzenzvereins zugewiesen. Der neue Pfarrer Karl Abramski übertrug ihm sofort nach seinem Amtsantritt die Pfarrkanzlei, die in dem inzwischen abgebrochenen Gebäude, Kirchplatz 3, neu eingerichtet wurde. Am 18. Oktober 1904 erfolgte dann die Ernennung des Oberkaplans Hawlitschka zum Kuratus. Die Kuraten hatten in früheren Jahrzehnten auch die Beköstigung der Kapläne übernommen. Auch nach Ernennung Hawlitschkas zum Kuratus wurde dieser Zustand wieder eingeführt. Der seelen-eifrige Pfarrer Abramski, der auf ständigen Verkehr unter den Pfarrgeistlichen in Seelsorgsfragen hielt, erkannte jedoch gar bald, daß jetzt ihm die Rücksprache mit seinen Pfarrgeistlichen, die stets nach Tisch gepflegt wurde und befriedigende Ergebnisse zeitigte, in der bisherigen Weise nicht möglich sei. In gütiger Aussprache mit Kuratus Hawlitschka, der den Beweggründen seines Pfarrers Verständnis entgegenbrachte, erreichte er es daher, daß die Kapläne der Kreuzkirche wieder ihre Mahlzeiten auf der Pfarrei einnahmen, und so die alte erfolgreiche Verbindung zwischen Pfarrer und Pfarrgeistlichkeit wieder hergestellt war. Diesen Zustand hat auch der Nachfolger des Pfarrers Abramski, Prälat Kubis, als richtig anerkannt und bis zum heutigen Tage beibehalten.

Am 21. Oktober 1908 wurde Kuratus Hawlitschka als Pfarrer von Bergstadt (Leschnitz), Kreis Groß-Strehlitz eingeführt. Dort bemühte er sich erfolgreich um die Teilung der großen Pfarrei. Die Errichtung der im Jahre 1920 erbauten Kirche in Obertal (Deschowitz) und deren Abtrennung von der Pfarrei Bergstadt ist sein Verdienst. Ebenso verdienstvoll war sein Wirken in der christlichen Caritas. Im Jahre 1923 entstand in Bergstadt das St. Klara-Stift der Mägde Mariens, die hierher ihr Mutterhaus verlegten, eine Kandidatur einrichteten und sich außerdem der ambulanten Krankenpflege widmeten. Noch heute wirkt Pfarrer Hawlitschka segensreich in dieser Pfarrei. Sein Diözesanbischof hat dieses verdienstvolle Wirken durch die Ernennung zum Ehren-Erzpriester im Jahr 1929 und zum Geistlichen Rat im Jahr 1936 anerkannt.

Kuratus Josef Niestroj.

Dieser war der gegebene Nachfolger von Kuratus Hawlitschka; denn beide waren zu demselben Zeitpunkt als Kapläne nach Oppeln berufen worden. Josef Niestroj wurde am 18. Dezember 1877 zu Beuthen O.S. als Sohn eines Bäckermeisters geboren. Als sein Vater, der seinen Lebensabend bei ihm auf der Pfarrei Volk-

verbrachte, starb, wurde diesem eine Beerdigung zuteil, wie sie einem Prälaten nicht schöner ausgestaltet werden kann. Sein Sohn besuchte das katholische Gymnasium zu Beuthen und studierte darauf an der Universität Breslau katholische Theologie. Das Sakrament der Priesterweihe empfing er am 23. Juni 1902. Schon im darauffolgenden Monat wurde er als Kaplan nach Plesz berufen. Doch der damalige Stadtpfarrer von Oppeln, Erzpriester Mysliwiec, der als Pfarrer der Marienkirche zu Beuthen den jungen Studenten und seine Fähigkeiten erkannte und ihn ins Herz schloß, beantragte seine Versetzung als Kaplan nach Oppeln, die auch durch das bischöfliche Amt am 27. September 1902 erfolgte. Hier wurde er zunächst Präses des kath. Jugendvereins und im darauffolgenden Jahr solcher vom kath. Arbeiterverein. Daneben wirkte er recht eifrig und segensreich in der Seelsorge. Nach dem Fortgang von Kuratus Sawlitschka wurde er am 15. Oktober 1908 zum Kuratus in Oppeln ernannt. Als solcher übernahm er den St. Vinzenzverein, behielt aber trotzdem den Arbeiterverein weiter, für dessen Ausbau auf dem Lande er besonders eifrig bemüht war. Kuratus Niestroj war sehr musikalisch, und eine Frucht seiner musikalischen Begabung war die Herausgabe der drei Lieder für 4-stimmigen gemischten Chor: „Jesus, Maria, Josef“, die er selbst gedichtet und vertont hat. Das erste Lied, ein Herz-Jesu-Lied, hatte er seinem Pfarrer Abramski, der eifriger Verehrer des heiligsten Herzens Jesu war, gewidmet.

Als Kuratus gehörte er auch der privilegierten Schützengilde als Schützenkaplan an. Auch hier machte er sich dadurch verdient, daß er in mühevoller Kleinarbeit die vorhandenen Kleinode der Schützengilde historisch erforschte und in einer wertvollen ortsgeschichtlichen Arbeit würdigte. Diese Arbeit erschien in der Vierteljahrschrift: „Oberchlesische Heimat“, Jahrgang 1913. Davon ließ Kuratus Niestroj Sonderdrucke herstellen, die er den Mitgliedern der Gilde widmete. Für diese verdienstvolle Tätigkeit um die Geschichte der Gilde wurde er bei seinem Scheiden aus Oppeln von ihr zum Ehren-Mitglied ernannt. Die Gilde hat ihm ein dauerndes Gedenken gewidmet, das unter anderem dadurch zum Ausdruck kam, daß sie bei seiner Beerdigung in Beuthen durch eine Abordnung mit Fahne vertreten war. In der Zwischenzeit hieß es wiederholt, daß Kuratus Niestroj Oppeln verlassen werde, um eine selbständige Seelsorgestelle zu erhalten. Bei Besetzung der Stelle des Dompfarrers an der Kreuzkirche zu Breslau nach dem Tode des Dompfarrers Josaphat Laszka stand er in engerer Wahl. In Oppeln sprach man von ihm wiederholt als dem 1. Pfarrer des 2. Pfarrsystems, das schon damals häufig besprochen wurde, aber wegen der Schwierigkeiten des Bauvorhabens nicht durchgeführt werden konnte. Als aber im Jahr 1913 die Pfarrei Bolko (Kgl. Neudorf) erledigt wurde, erhielt Kuratus Niestroj die Ernennung zum dortigen Pfarrer und wurde am 17. November 1913 dort investiert.

Die Abschiedsfeier, die ihm die Mutterkirche in Oppeln veranstaltete, steht bei der eingeseßenen Parochialgemeinde noch in bester Erinnerung. Seine Mitkapläne ernannten ihn zum Ehren-Kaplan, da er wie Kuratus Rzepka vom jüngsten Kaplan bis hinauf zum Kuratus alle Amtsstellen an der Kreuzkirche durchlaufen hatte.

Als Pfarrer von Volkow blieb er mit der Mutterkirche weiterhin in Treue verbunden. Ein schönes Zeichen dieser Verbundenheit war wohl das, daß Prälat Rubis im Abstimmungsjahr 1921 ihn bat, an der Kreuzkirche die deutschen Fastenpredigten zu halten, welcher Bitte Pfarrer Niestroj gern entsprach. Außerdem hat man ihn wiederholt als Primizprediger in unserer Kreuzkirche gehört.

Im Jahre 1919 war er durch die Wahl der Katholiken des Kreises Oppeln zu dem Amt eines Mitgliedes der Preussischen Landesversammlung und später zum Landtagsabgeordneten berufen worden. In diesem Ehrenamt hat er sich vor allem durch emsige Kleinarbeit bei den maßgebenden Stellen für die kirchlichen Belange Oberschlesiens reßlos eingesetzt. Diese seine Tätigkeit ist von vielen übersehen worden, verdient aber gewürdigt zu werden, weil er keinen Vittsteller von sich gewiesen hat und jedem schriftlichen Antrag eine Antwort hatte zukommen lassen.

Am 21. Mai 1922 schied er von Volkow, um die Marienpfarre in Beuthen zu übernehmen. Seine Vaterstadt jubelte dem neuen Pfarrer der ältesten Pfarrei Beuthens entgegen, und er wirkte dort ebenso feeleueifrig wie vorher in Oppeln und Volkow. Die Kirche St. Maria wurde vollständig erneuert und ausgemalt. Die im Kriege abgelieferten Glocken wurden durch ein neues schönes Geläut ersetzt. Da er selbst musikalisch hoch begabt war, förderte er den Kirchenchor St. Maria, wo er nur konnte. Seine Hauptforge aber galt dem Bau der stattlichen St. Barbara-Kirche, deren Vollandung und Weihe er leider nicht mehr erlebte. Welcher Beliebtheit sich der stets frohgemute Pfarrer erfreute, zeigte sich bei seinem 25-jährigen Priesterjubiläum, das er hier feiern durfte. Im darauffolgenden Jahr wurde er mit dem Päpstlichen Laterankreuz ausgezeichnet. Am 23. August 1930 wurde Pfarrer Josef Niestroj auf der Rückreise aus Bad Wiessee in München vom Tode überrascht. Tiefster Schmerz und aufrichtigste Trauer erfüllte die Herzen der Parochianen von St. Maria, aber darüber hinaus auch die Katholiken aus den Orten, an denen er früher eifrig gewirkt hatte. Ein edler Priester, ein liebenswerter und stets hilfsbereiter Jünger der Caritas war mit ihm dahingegangen. Die Liebe und Verehrung für den Verstorbenen zeigte sich so recht deutlich bei seiner Beerdigung, die nach dem Friedhof Mater Dolorosa sich bewegte. Geistlicher Rat Paul Reinelt führte an anderer Stelle aus: „Pfarrer Niestroj erhielt in Beuthen ein wahrhaft fürstliches Begräbniß.“ Kardinal Erzbischof Vertram drückte der Pfarrgemeinde sein Beileid durch folgende den Verstorbenen ehrende Worte aus:

„... Ich habe in dem so plötzlich verstorbenen Pfarrer den edlen Priester, den treuen Seelsorger und den rastlosen Förderer des großen Kirchenbaues von St. Barbara sehr geschätzt. Ich weiß, wie sehr er der Vollendung dieses Werkes sich getreut und wie froh er dem Tag der Kirchenkonsekration entgegengebllickt hat. Die Gemeinde St. Maria hat außerordentlich viel an ihm verloren...”

Kuratus Maximilian Gossna.

Oberkaplan Maximilian Gossna war der Nachfolger Niestroj's als Kuratus in Oppeln. Geboren zu Gleiwitz, den 14. September 1878, wurde er am 21. Juni 1904 zum Priester geweiht. Am 18. August 1904 erhielt er das erste Anstellungsdekret als Kaplan in Rostental. Darauf wurde er nach Cottbus versetzt, wo er vom 26. März 1906 bis 26. Juli 1907 als Kaplan tätig war. Von dort ging er als Kaplan nach Deutsch-Wilmersdorf, Kreis Teltow. Seit dem 6. Oktober 1908 finden wir ihn als Kaplan in Namslau. Dort unterbrach er seine Seelsorgetätigkeit, um sich auf seine Promotion vorzubereiten. Anfang 1910 legte er seine Dissertation: Quellen und Literatur über den Servitenorden zur Erlangung der theologischen Doktorwürde der hochwürdigen katholisch-theologischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau vor. Nachdem er am 25. Mai 1910 das Rigorosum bestanden hatte, wurde er am 27. Juli 1910 zum Dr. theol. promoviert. Er kehrte nach Namslau zurück, wurde aber bereits am 4. Dezember 1911 als zweiter Kaplan nach Schwientochlowitz berufen. Von dort kam er am 28. November 1912 als Oberkaplan nach Oppeln, und wurde am 15. November 1913 zum Kuratus ernannt. Hier in Oppeln leitete er kurze Zeit den katholischen Meisterverein und war zugleich geistlicher Beirat des Vereins kath. Kaufleute. Innerhalb dieses Vereins gründete er 1913 die Jugendabteilung des KKV. Als Kuratus übernahm er noch den St. Vinzenzverein. Nach dem Tode des Stadtpfarrers Abramski († 23. Mai 1917) verwaltete er als Administrator die Pfarrgemeinde Oppeln bis zur Einführung des neuen Pfarrers im Dezember desselben Jahres.

Kuratus Dr. Gossna blieb in Oppeln als Kuratus bis zum Januar 1920. Am 21. d. Mts. wurde er als Pfarrer von Sülz investiert. Während seiner Wirksamkeit ließen sich die Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau im Jahre 1927 dort nieder und richteten in ihrer Niederlassung ein Schülerinnenheim für die Aufbauschule ein. Im Jahre 1937 wurde Pfarrer Dr. Gossna vom hochwürdigsten Herrn Kardinal Erzbischof zum Ehren-Erzpriester ernannt.

Kuratus Theophil Plottnik.

Dieser ist ein Kind des Oppelner Kreises und wurde am 18. April 1888 in Hitlersee (Szczepiz) geboren. Nachdem er die

Volkschule seines Geburtsortes besucht hatte, erhielt er seine weitere Ausbildung am Gymnasium zu Meisse. Nach bestandener Reifeprüfung studierte er an der Universität Breslau Theologie und trat 1912 ins Alumnat ein. Am 21. Juni 1913 empfing er das Sakrament der Priesterweihe und feierte am 24. Juni in seiner Heimatpfarre sein erstes hl. Messopfer. Zuerst war er aus Hilfsweise in Chorzow tätig. Durch Dekret vom 17. Oktober 1913 wurde er als Kaplan in Niederkirch (Dollna), Kreis Groß-Strehlitz, angestellt. Am Jahreschluß 1913 erhielt er seine Versetzung als Kaplan nach Michalkowitz, wo er wiederum nur kurze Zeit amtierte. Eine längere Wirksamkeit war ihm als Kaplan in Namslau beschieden, wohin er am 19. Februar 1914 berufen worden war. Er war dort zugleich Präses des kath. Gesellenvereins.

Am 1. März 1915 wurde er als 4. Kaplan nach Oppeln versetzt, wo er zuerst unter Stadtpfarrer Abramski und alsdann unter Prälat Rubis seelsorgerisch tätig war. Er wurde alsbald Präses des kath. Arbeitervereins Oppeln-Land und 1 Jahr darauf Präses des kath. Meister- und Gesellenvereins. Am 27. Januar 1920 wurde er zum Kuratus ernannt. In dieser Stellung erwies er sich als tüchtiger Verwaltungsbeamter in der Pfarrkanzlei und wurde so die rechte Hand seines Pfarrers. Infolge dieser Ernennung trat auch ein Wechsel in der bisherigen Vereinstätigkeit ein, indem er jetzt die Marianische Kongregation übernahm. Außerdem wurde er Geistlicher Beirat in der Caritasvereinigung. Nach 15-jähriger seelsorgerischer Tätigkeit wurde ihm die Pfarrei Alt-Schallendorf, Kreis Oppeln, verliehen, von der er am 18. April 1928 Besitz nahm. Bald nach seinem Amtsantritt berief er in seinen Pfarrort Franziskanerinnen, die sich im St. Franziskushaus der Krankenpflege, insbesondere der Tuberkulosefürsorge, widmen und eine Kinderbewahrschule leiten. Eine weitere Sorge des neuen Pfarrers galt der räumlichen Erweiterung des Gotteshauses, die ihm auch gelang. Pfarrer Plotnik bewahrt dem Klerus der Kreuzkirche zu Oppeln seine Anhänglichkeit und ist mit den Kaplänen dieser Kirche als deren Ehrenkaplan verbunden, da er wie zwei seiner Vorgänger vom jüngsten Kaplan bis zum Kuratus hinauf jede Amtsstelle an der Kreuzkirche bekleidet hatte.

Kuratus Karl Tokarz.

Dieser wurde am 28. Oktober 1893 zu Beuthen O.S. geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Königshütte und studierte in Breslau Theologie. Am 10. Juni 1917 erfolgte seine Priesterweihe. Sein erstes Anstellungsdekret erhielt er am 22. September desselben Jahres als 3. Kaplan in Eintrachthütte. Dort blieb er fast 2 Jahre. Am 26. Juli 1919 wurde er als Kaplan nach Buchenlust (Rachowitz), Kreis Gleiwitz-Tost versetzt. Dort war er seit dem 7. März 1923 Pfarrverweser in temporalibus. Am 1. April 1927 ging er

als Kaplan nach Alt-Zülz und wurde dort nach dem Tode des Pfarrers Leja, der von 1884 bis 1891 Kaplan in Oppeln war, Pfarradministrator.

Nach Einführung des neuen Pfarrers wurde er am 23. Oktober 1927 als Oberkaplan nach Oppeln berufen und wurde hier zugleich Präses des kath. Meister- und Gesellenvereins. Nach dem Weggang des Kuratus Plottnik nach Schalkendorf wurde er unterm 16. April 1928 zum Kuratus hier selbst ernannt. Damals änderte sich die Dotation der Kuratusstelle infolge Wegfalls des Drittels der Accidentien. Prälat Kubis ging damals an den Bau der Kirche in Bogtsdorf-Stefanshöb heran und nahm alsbald Kuratus Tokarz als ersten Seelsorger für das beabsichtigte Kirchspiel in Aussicht. Deshalb unterstützte der Kuratus auch seinen Pfarrherrn während des Kirchbaues. Am 21. September 1929 erfolgte die Ernennung des Kuratus Tokarz zum ersten Seelsorger der Kuratie Bogtsdorf-Stefanshöb. Die Kirche war ihm im Aeußeren fertig übergeben worden. Es verblieb ihm die innere Ausattung dieses Gotteshauses sowie der Bau des Pfarrhauses. Beide Aufgaben hat Kuratus Tokarz, der Weihnachten 1930 den Titel „Pfarrer“ erhielt, in kurzer Zeit gelöst.

Kuratus Anton Jendrzejezyk.

Geboren zu Koschentin, Kreis Lublinik, am 20. Oktober 1899, besuchte er das Gymnasium in Beuthen OS. Als Siebzehnjähriger eilte er zu den Fahnen. Nach Beendigung des Krieges trat er zum Grenzschutz über und nahm später tätigen Anteil an der Niederwerfung der Aufstände in Berlin und im Ruhrgebiet. Darauf arbeitete er als Bergmann in obererschlesischen Gruben, bis er sich dem Studium der Theologie zuwandte und am 15. Februar 1925 zum Priester geweiht wurde. Sein erstes Dekret führte ihn am 14. April 1925 als Kaplan an die Kreuzkirche zu Oppeln. Er wurde zugleich Präses des weiblichen Jugendvereins und Leiter der Boromäus-Bibliothek. Als solcher machte er sich um die Verbreitung des katholischen Sonntagshlattes besonders verdient. Später übernahm er auch die Leitung des Vereins erwerbstätiger Frauen und Mädchen. Am 3. Oktober 1929 wurde er zum Kuratus in Oppeln ernannt. In dieser Stellung widmete er sich besonders den Aufgaben der christlichen Caritas, und dort, wo er persönlich nicht eingreifen konnte, wußte er stets Wohltäter für diese Sache zu gewinnen. Sein versöhnendes und ausgleichendes Wesen sowie seine stete Hilfsbereitschaft sind allgemein bekannt.

Mit dem 1. Mai 1934 wurde die Marienkirche Kuratialgemeinde und selbständiger Seelsorgsbezirk, verblieb aber in verwaltungstechnischer Hinsicht im Pfarrverbande mit der Mutterkirche

zum hl. Kreuz. Kuratus Jendrzejczak wurde erster Kuratus dieses Seelsorgsbezirks. Bei seiner Einführung wurde ihm bereits ein fertiges Pfarrhaus mit Kanzlei und Vereinsheim übergeben. Er konnte daher seine ganze Sorge dem Gotteshaus zuwenden, für das seit Jahrzehnten soviel wie gar nichts getan worden war. Bezüglich der äußeren Beschaffenheit der Marienkirche ist hervorzuheben, daß der Aufgang zu derselben gänzlich umgestaltet und praktisch angelegt wurde. Das Innere des Gotteshauses bedurfte einer vollständigen Erneuerung. Auch die Seitenaltäre und die Kanzel erfuhren eine gründliche Instandsetzung. Im Sommer 1936 erhielt das Gotteshaus drei neue Kirchenglocken. Mitte Juni 1937 war der Hochaltar neu errichtet worden und erhielt am 20. Juni durch Sr. Exzellenz den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Valentin Wojciech die bischöfliche Weihe. In diesem Jahr wurde das Presbyterium neu gestaltet und eine großartige Beleuchtungs-Anlage geschaffen. Nicht vollständig aufzählen kann man die Anschaffungen von kirchlichen Geräten und Paramenten, die notwendig gebraucht worden waren. Kuratus Jendrzejczak war bereits Weihnachten 1934 zum Pfarrer ernannt worden. Mögen ihm die Pfarrkinder von St. Maria durch ihre Treue zur Marienkirche und ihrem Seelenhirten ihre Dankbarkeit für das in verhältnismäßig kurzer Zeit Geschaffene, bekunden.

